

Christentums, des Franziskus (Sonnengesang!), Luthers, Goethes sind solche Aufhellungen, davon Goethe in seinem „Vermächtnis“ u. a. also spricht: „Das Wahre war schon längst gefunden, hat edle Geisterschaft verbunden, das alte Wahre, fass' es an!“ — oder Kant mit dem Hinweis auf den „gestirnten Himmel über mir“ und dem „moralischen Gesetz in mir“ gleichsam als den beiden Polen des Menschendaseins.

Aufstiege der Menschheit gibt es nur in solchem Anschluß an das kosmische Geschehen, das aus dem Gottsehtum der Vorzeit spricht. Der „Urglaube der Menschheit“ bedeutet — um es nochmals zu sagen — keinen Naturmythos, keine Vergottung der Sonne, keinen Sonnengottkult. Das wäre ein Rückfall in jüdische Vermenschlichung und Materialismus. Aber das ganze Leben der Menschen verlief in den großen Bindungen mit der Natur, darin Leben und Bewußtsein ist, und war ein Gottesdienst, ein „aus Gott sein“ und „in Gott sein“, d. h. keine Selbstvergottung, im Gegenteil ein Gefühl unendlichen Geborgenseins und daraus erwachsendes starkes Selbstvertrauen. Jede Freiheit kommt aus der Unfreiheit. Das Einzelwesen gilt nichts ohne das Ganze, und es ist „groß“ nur durch solche Gewissensbindung des Innersten an das Ganze laut dem Goethe-Wort: „Wär' nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt' es nie erblicken.“ Sichtbarer Ausdruck dieser Weltanschauung, Anfang und Ende unseres Daseins war z. B. — um damit wieder auf den Anfang zurückzukommen — die „heilige Reihe“. Sie lebt noch heute in unserem Alphabet, in unserer Muttersprache nicht an letzter Stelle fort, verstehen wir sie auch oft leider nicht mit unserem Blute.

Dieses Urphänomen des Menschendaseins: wir begreifen es wieder in unseren Volksbräuchen und Volksüberlieferungen, in dem geistigen Erbe unserer großen Männer, in dem Neuerlebnis unseres Körpers, in der Reform unserer Heilkunde und Ernährung, im Rechtsleben, in allen Lebensformen, die sich heute wieder artgemäß gestalten möchten, in tausend Dingen unseres Alltags oft nur allzu ungeschickt. Das gilt auch von der mütterlichen Wiedergeburt, die sich in der modernen Frauenbewegung oft mißverständlich genug anbahnt. Die Frauenbewegung könnte viel für diesen Willen zur Reinheit und Gesundung tun, wenn sie ihre Aufgabe im Sinne einer wahrhaft mütterlichen Wiedergeburt begreift, wenn Frau und — abseits jedes „Feminismus“! — vor allem der Mann die Geburt ihres Kindes, des Menschen, der sich nach seiner Mutter nannte (es ist der m- und n-Stamm in Mutter = lat. mater, Mensch = lat. homo, lat. mens = Geist, lat. humus = Erde), wieder als das große Mysterium empfinden laut dem Schlußwort von Goethes „Faust“: